



## **Dokumentation des Workshops 4 „Offener Treff“ anlässlich der Fachtagung „Räume schaffen für das Miteinander der Generationen“ am 14. und 15. März 2013 im Stuttgarter Rathaus**

### **1 VERANSTALTER DES WORKSHOPS**

- Mehrgenerationenhaus Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart-West e.V.: Andrea Laux und Team
- Mütterforum Baden-Württemberg e.V. Landesverband der Mütterzentren, Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser, Petra Renz und Team

### **2 TITEL UND AUSSCHREIBUNG DES WORKSHOPS**

#### **„Keiner kann alles, aber jede/r kann etwas! - Der Offene Treff nutzt individuelle Stärken zum Wohle aller und macht damit ein lebendiges Miteinander möglich**

In den Offenen Treffs der Stuttgarter (Mehr)Generationenhäuser begegnen sich Menschen aus sehr unterschiedlichen kulturellen und sozialen Kontexten. Sie alle haben Stärken, sie alle im Leben gewonnene Kenntnisse, die sich gezielt für die Entwicklung eines tragfähigen Miteinanders nutzen lassen. Nach der Devise „es lebe der Unterschied“ bieten die Offenen Treffs den Rahmen dafür, dass sich Menschen in der Individualität ihrer Kompetenzen und deren Wechselwirkung mit der Gemeinschaft erfahren und deshalb zuhause fühlen. Das Stuttgarter Rathaus wird anlässlich der Fachtagung zwei Tage lang zum Erlebnisbereich „Offener Treff“. Es soll dabei deutlich werden, wie der Offene Treff zum Spiel- und Gestaltungsraum für die persönliche, kommunale und gesellschaftliche Entwicklung wird. „Fragen“, „zuhören“, „beteiligen“ und „unterstützen“ sind die Erfolgsfaktoren des Offenen

Treffs. Wie das in der Praxis funktioniert, wird der Workshop zeigen. Es soll außerdem deutlich werden, was der Offene Treff der Familienselbsthilfe in Mütterzentren und Mehrgenerationenhäusern bietet und was er kommunal braucht, um sich weiterzuentwickeln und beständig zu sein.

## 2.1 Workshop-Konzept und Workshop-Leitung

Petra Renz, Mütterforum Baden-Württemberg e.V., Landesverband der Mütterzentren, Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser

PETRA RENZ leitet die Geschäftsstelle des Mütterforums Baden-Württemberg e.V., Landesverband der baden-württembergischen Mütterzentren, Familienzentren und Mehrgenerationenhäuser. Von Stuttgart aus kümmert sich Petra Renz zum einen um die Vertretung individueller Interessen der rund 50 Mitgliedszentren. Zum anderen intensiviert sie die nationale und internationale Vernetzung innerhalb der Familienselbsthilfe sowie den Austausch mit Partnern der Politik und Wirtschaft, der Wissenschaft und der Medien. Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit gehören für die gelernte Redakteurin und PR-Fachfrau zum Kerngeschäft. Petra Renz setzt ihre Fachkenntnisse in der Kommunikation ein, um der aus der Familienselbsthilfe entstandenen Offenheit, die sich im interkulturellen und intergenerativen Miteinander als wirkungsvoll bewährt, die entsprechende Beachtung, Wertschätzung und Förderung zu sichern. Freiwillig engagiert sich die Mutter eines 16jährigen Sohnes in der Öffentlichkeitsarbeit des Eltern-Kind-Zentrums Mehrgenerationenhaus Stuttgart-West.

## 2.2 Workshop-Begleitung und Gestaltung „Offener Treff“ im öffentlichen Rahmen des Stuttgarter Rathauses

Nastiti Amiranti Mehrgenerationenhaus Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart-West e.V.

NASTITI AMIRANTI, gebürtig im indonesischen Jakarta, fand im Jahr 2010 als Ehrenamtliche über das Projekt „Lebendige Nachbarschaft“ einen Zugang zum Mehrgenerationenhaus Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart-West (EKiZ). Seit Herbst 2012 leitet die 40jährige hauptamtlich den Offenen Treff im EKiZ, besser bekannt als Öffentliches Wohnzimmer. In der Leitungsfunktion ist Nastiti Amiranti für Verwaltung und Personal, für effiziente Abläufe im Küche- und Veranstaltungsbereich sowie für

das kultursensible Miteinander ihres internationalen Teams verantwortlich. Nastiti Amiranti studierte in ihrer Heimat „Internationale Beziehungen“ an der Universität Bandung im Fachbereich Sozial- und Politikwissenschaften. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Großveranstaltungen, Medienproduktionen und Marketingmaßnahmen gehörten dort anschließend zu ihren Aufgaben in unterschiedlichen Zusammenhängen. In Deutschland optimierte sie ihre Kompetenzen durch das Studium „Internationales Management“ an der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt, Nürtingen-Geislingen sowie Praxiserfahrungen in der Wirtschaft. Nastiti Amiranti ist in Stuttgart mit einem Deutschen verheiratet und Mutter eines zehnjährigen Sohnes. Im EKIZ nutzt sie ihre beruflichen Kompetenzen und ihre Lebenserfahrungen dafür, die Kommunikation im Offenen Treff so zu gestalten, dass ihre Mitarbeiter/Innen gerne voneinander lernen und gut miteinander arbeiten.

### 2.3 Workshop-Impuls

Dipl.-Berufspädagoge Stefan Faas, Institut für Erziehungswissenschaft, Uni Tübingen

STEFAN FAAS ist nach seiner Tätigkeit als Lehrer an einer Fachschule für Sozialpädagogik seit April 2009 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen tätig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind die Pädagogik der frühen Kindheit, die Familien- und Elternbildung sowie die Professionsforschung. Stefan Faas gehörte zu dem Team unter der Leitung von Prof. Dr. Treptow, welches unterschiedliche Offene Treffs ganz unterschiedlicher Einrichtungen hinsichtlich ihres Zugangs zur Familienbildung untersucht hatte. Die Vergleichsstudie erfolgte von 2010 bis 2012 von STÄRKE, einem Familienbildungsprogramm des Landes Baden-Württemberg zur Stärkung von Elternkompetenzen.

Teilnehmer/innen: 34

Dazu gehörten:

- 1 Kolleginnen aus der Familienselbsthilfe des Eltern-Kind-Zentrums und weiterer Mütterzentren aus Stuttgart, Markdorf, Nijmwegen und Gaziantep
- 2 Bewohner und Entscheidungsträger der Stuttgarter Generationenhäuser,
- 3 Träger der Familienbildung,

- 4 Verantwortliche aus dem Bürgerlichen Engagement,
- 5 Stiftungsverantwortliche
- 6 Freiwillig engagierte Bürger/innen aller Generationen, aus unterschiedlichen Ländern

### 3 ZIELE DES WORKSHOPS ANLOG ZUR AUSSCHREIBUNG

#### 3.1 Methodisches Erarbeiten der Möglichkeiten/Chancen des Offenen Treffs

als „Raum für das Miteinander der Generationen“ und der Rahmenbedingungen, die er bieten muss und braucht, damit das Miteinander funktioniert mit dem Ziel: Gestaltungs- und Veränderungsmöglichkeiten zu schaffen, die eine Gesellschaft zukunftsfähig machen, weil sie auf dem Prinzip des fürsorglichen und anerkennenden Umgangs miteinander basiert.

Tenor: Zu spüren, um was es geht, weckt Interesse, es sich anzuschauen –

Hereinspaziert in den Offenen Treff! Hier und heute auf der Fachtagung der Rudolf Schmid und Hermann Schmid Stiftung am 14. und 15. März 2013 im Stuttgarter Rathaus im Foyer des 3. Obergeschosses.

Hinweis auf das besondere Merkmal: Dieses ist ein öffentlicher Raum und eine öffentliche Begegnungsfläche – für jeden und jede zugänglich, der einen Grund hat, ins Rathaus zu kommen. Zu den Gästen gehörten deshalb nicht nur die Gäste der Fachtagung, sondern auch Außenstehende. Dieses ist bewusst so gewollt.

#### 3.2 Ergebnissicherung

Tenor: Wir brauchen Ergebnisse, besser gesagt „Forderungen“ an die Politik, Verwaltung und die Experten und Bürger im Plenum am Nachmittag der Fachtagung. Mit ihren unterschiedlichen Blickwinkeln, Fragen und Impulsen können Sie alle dazu beitragen, den Offenen Treff als persönlichen, kommunalen und gesellschaftlichen Spiel- und Gestaltungsraum weiterzubringen.

3.3 Leitgedanken des Workshops (auch für zuhause, Teilnehmer/innen geschrieben diese Leitgedanken auf eine Karte und nahmen sie mit)

1. Beginne, wo Du bist!
2. Benutze was du hast!
3. Mach' was du kannst!

Im Offenen Treff hast Du viele Möglichkeiten!

3.4 Leitfragen des Workshops, deren Antworten gemeinsam gefunden werden/wurden und von der Workshopleitung in die Abschlussrunde im Plenum eingebracht wurden

- A Was ermöglicht der Offene Treff/Warum brauchen wir ihn?
- B Was muss er bieten, um erfolgreich zu sein?
- C Was braucht der Offene Treff für seine Zukunft/Was sichert ihn ab?

Ergebnisse: weiter unten

#### 4 Ablauf/Inhalte/Methoden

- 4.1 Begrüßung und Wertschätzung (üblich mit Offenen Treff der Familienselbsthilfe) aller Beteiligten vor und hinter den Kulissen des Workshops
- 4.2 Verweis auf „Angebote im Offenen Treff“ vor dem Workshop und parallel dazu

#### Vorher:

- Türkisch-deutsches Babycafé Gästen: mit Aygül Yildiz, Emine Yilmaz und Claudia E. vor dem Workshop - wie üblich von 10.00 bis 11.00 Uhr, weil dieses aus Erfahrung die beste Zeit am Vormittag für Mütter und Babys, was

wir respektieren, egal in welchem Rahmen dieses Familienbildungsangebot stattfindet.

Parallel:

- Kulturelle Begrüßung durch Aygül Yildiz (auf Wunsch Handmassage), Leiterin des türkischen Babycafés mit Gästen und Mutter im EKIZ
- Ernährungsberatung mit Angelika Wiest, Küchenleitung, Ernährungs- und Fastenexpertin im EKIZ
- Sprachunterricht Portugiesisch, Spanisch, Englisch, Französisch mit Ana-Paula Pereira Handloser, z.Zt. Gastgeberin an der Bar im EKIZ
- Kindersingen mit Takako Hitsasugi, freiwillig engagiert mit ihrem musikalischen Talent im EKIZ, ihrer Heimat in der Fremde
- Einführung in den Flamenco mit Daniel Käther (73), mittendrin, weil freiwillig engagiert mit ihrem Talent im EKIZ

Tenor 1: Man sieht hier im Rathaus: Der Offene Treff lebt von dem, was Menschen ihm geben und was sie sich holen!

Tenor 2: „Ihr habt die Wahl. Arbeitet hier mit, geht auch mal raus, schaut, was um Euch herum vorgeht, macht wieder mit. Wir freuen uns, wenn Ihr teilnehmt und teilhabt.“ Hier habt ihr Wahlmöglichkeiten so wie in jedem Offenen Treff der Familienselbsthilfe.

4.3 Vereinbarungen für den Umgang miteinander

- Wir sagen „Du“ zueinander, wie wir es im Offenen Treff im EKIZ/MGH machen.
- Wir achten auf die Zeit – Wer kann das übernehmen?
- Wir dokumentieren unsere Ergebnisse - Wer kann am Flipchart mitschreiben?

4.4 Hinweis auf Studie des Deutschen Jugendinstitutes zu Elternwünschen in punkto Familienbildung, Anfang der 80er Jahre, der zu Folge Eltern, insbesondere Mütter ein großes Interesse daran hatten, Kindererziehung und Familienarbeit selbst organisiert und gemeinschaftlich in kommunal zur Verfügung gestellten Räumen zu bewerkstelligen. Die ersten Mütterzentren,

mit denen sich Familien sozusagen den „öffentlichen Raum“ zurückeroberten. Das heißt: Wir sprechen somit von 30 Jahren Offenem Treff in der Familienselbsthilfe. Dessen spürbare, aber bisher unbewiesene Wirkung wurde jetzt erstmals wissenschaftlich belegt im Rahmen von STÄRKE, dem Elternbildungsprogramm des Landes Baden-Württemberg. Eine diesbezügliche Studie mit Beobachtung und Befragung wurde vom Mütterforum angeregt! Die Ergebnisse sprechen für sich:

#### Mütterzentren

- erreichen in Ihrer Offenheit alle Bevölkerungsschichten,
- holen unterschiedlichste Menschen an einen Tisch,
- bieten einen Rahmen für den gemeinsamen Austausch und das Miteinander- und Voneinander-Lernen,
- bieten einen niedrigschwelligen Zugang zur Familienbildung.

- 5 Impuls zum Thema „Auf dem Prüfstand der Forschung – zur Bedeutung Offener Treffs“: Beobachtung/Befragung von unterschiedlichen Offenen Treffs allgemein und Ergebnisse für den Offenen Treff der Mütterzentren

#### 5.1 Anmoderation

Offene Treffs gibt es in der Familienselbsthilfe der Mütterzentren seit 30 Jahren. Ihre spürbare, aber bisher unbewiesene Wirkung wurde jetzt erstmals wissenschaftlich belegt im Rahmen von STÄRKE, dem Elternbildungsprogramm des Landes Baden-Württemberg. Eine diesbezügliche Studie mit Beobachtung und Befragung wurde vom Mütterforum angeregt!

#### 5.2 Dem Impuls zugrunde liegende Fragen an Herrn Faas:

- 1 Wie kamen Sie mit den Offenen Treffs in Kontakt und welchen Eindruck hat das bei Ihnen hinterlassen?
- 2 Welche gesellschaftliche Bedeutung messen Sie nach der Studie insbesondere den Offenen Treffs der Mehrgenerationenhäuser bei?

## 6 Ziele und Methoden

### 6.1 Wir erkennen Talente, finden Beteiligte und beteiligen

Tenor: Menschen sind bekanntlich soziale Wesen, die Gemeinschaft suchen, um dazu zu gehören, eine Bedeutung zu haben. Sie möchten sich deshalb engagieren, denn darin liegen Teilhabemöglichkeiten. Wo und in welcher Form möchten sie selbst bestimmen. Im Offenen Treff können sie sich auf vielfältige Art und Weise engagieren. Der Offene Treff braucht diese Menschen. Die Menschen brauchen den Offenen Treff. Wie kommen wir zueinander und entwickeln gemeinsam, was gesellschaftlich notwendig ist? Wer sind unsere Protagonisten, Gestalter, Aktive, Mitmacher, "Kunden"?

Methode: 15 unbekanntes Frauen und Männern unterschiedlichen Alters (Zeitungsausschnitte) sollen möglich Talente zugeordnet werden – Gruppenarbeit, Aufschrieb auf Karten, Zuordnung zu den Fotos

Methode: Vermutungen anstellen, welche dieser Personen sich freiwillig mit ihren Talenten engagieren würden – Kennzeichnen mit Kaffeetasse (= 1 Symbol für den Offenen Treff)

Ziel: TN sollen sich hier in die Rolle der Gastgeber/in einfühlen, deren mitunter schwierige Rolle es ist, sich darüber Gedanken zu machen, einzuschätzen und die Menschen entsprechend anzusprechen.

Ergebnis: Auswahl an Personen, die sich engagieren würden.

Tenor: Wir kennen diese Leute noch nicht, aber wir haben nun die Chance, sie kennenzulernen, sie einzubinden. Der Offene Treff schafft in seiner Offenheit Gelegenheitsstrukturen für Kontakt, Austausch, Mitmachen, Unterstützung, Entspannung und Lernen.



Methode: Wollfaden um alle Fotos, „einbinden aller Leute“

Ergebnis: Diejenigen, die wir nicht als „Mitmacher“ identifiziert haben, sind uns ebenfalls herzlich willkommen. Wenn sie sich wohl im Offenen Treff fühlen, könnten sie unsere „Kunden“ werden und evtl. später freiwillig Engagierte. Wir akzeptieren, dass sich nicht alle immer und sofort engagieren wollen. Einige wollen konsumieren, das ist aber auch wichtig und sie bekommen im Offenen Treff den Raum dafür, das in Ruhe zu tun.

Methode: Abfrage möglicher Rollen/Aufgaben der Teilnehmer/innen

1 „Wenn Du eines der „ausgesuchten“ Talente wärst, was würdest/könntest Du in den Offenen Treff geben“

*bzw.*

2 „Was bringst Du bereits in den Offenen Treff ein?“

Ziel: Erkennen eigener Fähigkeiten und gleichzeitig Vorstellungsrunde der Teilnehmerinnen und ihres Engagementspektrums

Ergebnis: Teilnehmer/innen ein „Gesicht“ – Interesse aneinander entstand und Kontaktwünsche wurden ausgesprochen

Einige

Antworten: Was ich bereits einbringe/Was ich einbringen könnte

Soziale Fähigkeiten

„Offene Ohren“, mich mit ganzem Herzen und Erfahrungen, Hilfsbereitschaft, Spontaneität, Flexibilität, meine Neugier, Lust und Interesse am Austausch mit anderen Kulturen, Zeit geben

und Aufmerksamkeit schenken, Netzwerke knüpfen, Nächstenliebe, Experimentierfreude, Ideen aufgreifen und umsetzen, echte Beziehungen anbieten, Unterstützung in allen Bereichen, die gefordert sind, Betreuung von Besuchern, Spaß und Freude, sich gegenseitig helfen zu können, eine willkommene Atmosphäre für das Miteinander aller Generationen und Kulturen, offen zu sein für das, was umgesetzt werden soll, den richtigen Zeitpunkt finden, Menschen auf ihre Talente hin anzusprechen, bin anpackend, Gesprächsbereitschaft....

#### Praktische Fähigkeiten

Kreativangebote (Malen, Basteln, Filzen mit Kindern), Kursangebote („sicheres Auftreten u.a.), Kinderbetreuung, Hausaufgabenhilfe, Bürotätigkeiten, Familienausflüge, Vorlesen, Malen, erlebnispädagogische Angebote, Bogen schießen, gemeinsames Frühstück mit anschließendem Programm, PC-Kurse, Kriegstrauma-Gesprächskreise, Flamenco (Olé!), Lauftreff, freies Märchen erfinden, liebevolle Dekorationen...

Methode: Abfrage nach Motivation, Beweggründen, Bedürfnissen  
„Ich besuche den Offenen Treff oder würde ihn besuchen, weil...“

#### Einige

Ergebnisse: Hier werden andere, neue Wege gegangen, keine geschlossene Gesellschaft, offen für alle Schichten der Bevölkerung, Kompetenzen einbringen können, großzügige Öffnungszeiten, vorbehaltlose Offenheit, motivierte Menschen mit Durchhaltevermögen treffen, für jeden zugängliche Räume....

Ziel: Es sollte deutlich werden, dass Menschen von ähnlichen Wünschen und Bedürfnissen geleitet werden. Wer den Weg in den Offenen Treff findet, der erlebt Unterschiede und

Gemeinsamkeiten. Die Wünsche/Bedürfnisse, die sich im freiwilligen Engagement und der Gestaltung des Offenen Raums äußern, sind unserer Erfahrung nach aber generell altersunabhängig, nicht kulturspezifisch und länderübergreifend, das heißt, sie können Kulturen und Generationen miteinander verbinden. Drei Beispiele aus dem Booklet zur Ausstellung „Unser Raum – Bizim Ortamimiz“, die zeitgleich zur Fachtagung gezeigt wurde, verdeutlichen dieses zusätzlich zu der praktischen Übung/Reflektion im Workshop:

Lale Asasi: Das EKIZ ist für mich ein Lebensraum.....Hier ist es nicht wichtig, woher ich komme oder welche Religion ich habe.....Ich fühle mich hier sicher und wohl. Hier wird kein perfektes Deutsch erwartet und die Menschen begegnen mir ohne Vorurteile. Man kann hier mitreden und mitentscheiden, sich einbringen und sich selbst verwirklichen.....Das EKIZ ist wie eine Schule des Lebens, wir können hier jeden Tag etwas Neues voneinander lernen und gewinnen: Sprache, Sozialkompetenz, deutsche Kultur und Mentalität, den Umgang mit Konflikten und auch Vertrauen. Es ist ein partnerschaftliches Geben und Nehmen. Das EKIZ ist gelebte Integration.

Frederik Laux: Wo es Dorfplätze wie das EKIZ nicht gibt, sind viele Menschen einsam. ...Wir brauchen neue Familien vor Ort, die das abfangen. Das EKIZ ist ein solcher Ort. Hier kann man miteinander reden, Kulturen treffen sich, Alte und Junge kommen zusammen....Jeder Stadtteil, nicht nur in Stuttgart, sondern überall, sollte sein EKIZ haben, als Mehrgenerationenhaus. Alle Häuser sollten nach innen und außen offen sein, eine Bar haben, ein offenes Wohnzimmer, eine Küche.

Heidrun Götz: Im EKIZ kann ich Vorbild sein und mich mit meinen Lebenserfahrungen und beruflichen Kompetenzen einbringen. Dadurch bin ich mittendrin in der lebendigen Nachbarschaft, die von diesem Mütterzentrum im Stuttgarter Westen ausgeht.....Ich profitiere von diesem Miteinander, weil ich viel

lernen und auch viel geben kann. Ich erlebe im EKIZ Menschen aller Generationen, die ihre Umgebung sensibel wahrnehmen und versuchen, diese für sich und andere positiv zu gestalten. Dadurch sind sie ein gutes Beispiel für die nachkommende Generation, ihre Kinder und letztlich die Zukunft der Gesellschaft.

Methode: Abfrage der Rahmenbedingungen, die der Offene Treff bieten, schaffen oder von außen erhalten muss, damit Menschen dort zusammen kommen, sich wohl fühlen, sich gerne engagieren  
Fragestellung: „Was braucht Ihr im Offenen Treff, um Euch zu engagieren?“

Ziel: Leitlinien für Offene Treffs schaffen

#### Einige

Ergebnisse: (genügend) Räume, einladend, offen, gut einsehbar, gut zugänglich, bezahlbar, gute Ausstattung, Fachkräfte, Hauptamtliche, Kontinuität, kindgerechte, behindertengerechte, seniorengerechte Ausstattung, ausreichend, finanzielle Absicherung durch Kommune, gesellschaftliche Unterstützung und Anerkennung, wenig Bürokratie, Koordination, Organisation

verlässliche Absprachen, feste Ansprechpartner, Ziele, Zielgruppen, Verantwortungskriterien, Honorierung der guten „Herzensarbeit“

#### Weitere

Ergebnisse: siehe Anlage „Rahmen“ und Foto

Methode: Öffentlichkeitsarbeit auf Basis der Leitfragen

Ziel: Der Offene Treff ist das zentrale Element, um familiäres Miteinander, lebendige Nachbarschaft, Chancengleichheit und Völkerverständigung im öffentlichen Raum zu leben. Wir möchten die Öffentlichkeit dieser Fachtagung nutzen und

Forderungen an die Politik mit Vorschlägen stellen, damit  
Offenheit und der Offene Treff als Haltung, Prinzip,  
Kernelement und Raum den gesellschaftlichen Stellenwert  
erhält, den er bereits jetzt einnimmt, wenn es um die Zukunft  
der Gesellschaft als sorgenden Gemeinschaft geht. Wir  
möchten den Offenen Treff absichern, denn er heute wichtiger  
denn je und nicht umsonst im Aktionsprogramm  
Mehrgenerationenhäuser der Bundesregierung verankert .

Leitfrage 1 Was ermöglicht der Offene Treff?/Warum brauchen wir ihn?

Ergebnisse: Der Offene Treff ermöglicht ein Miteinander, das von  
gegenseitiger Verantwortung und Fürsorge füreinander geprägt  
ist, einem grundsätzlichen Einfühlen in den Mitmenschen bzw.  
das Bemühen darum, den anderen in seiner Individualität zu  
sehen und zu akzeptieren. Damit sind Offenen Treffs  
Wegbereiter zu einer sorgenden Gesellschaft. Diese braucht  
eine offene Struktur, die jeden willkommen heißt, damit sie  
wirksam sein kann. Die Offenen Treffs in Mütterzentren  
Mehrgenerationenhäusern leben dieses in beispielhafter Form  
vor.

Leitfrage 2: Was muss er bieten, um erfolgreich zu sein?

Ergebnisse: Der Offene Treff muss Gelegenheitsstrukturen bieten, Raum  
und Zeit fürs Engagement, Freiwilligkeit, hineinkommen dürfen  
und wieder hinaus gelangen dürfen, je nach persönlicher  
Vorstellung.

Leitfrage 3 Was braucht der Offene Treff für seine Zukunft? /Was sichert  
ihn ab?

Ergebnisse: Offenheit und Offene Treffs als Haltung und Prinzip und  
Kernelement aufzubauen, zu entwickeln ist harte Arbeit und

setzt unermüdliches Engagement der Beteiligten voraus. Es ist wichtig, dass die Kommunen dieses entsprechend finanziell absichern, da es rein ehrenamtlich nicht mehr zu bewältigen ist. Offene Treffs gehören in den Förderstrukturen – ähnlich wie Jugendhäuser oder Seniorenbegegnungsstätten etabliert, um nachhaltig wirksam zu sein. Wir müssen dabei weg kommen von einer zielgruppenspezifischen Förderung, einer Versäulung der Förderung hin zu einer generellen Förderung, da die Offenen Treffs ja für jeden und jede offen sind. Hier treffen sich alle und können gemeinsam entwickeln, was gesellschaftlich notwendig ist. Offene Treffs sind Standortfaktoren. Die Kommunen müssen ihr Potential nutzen.

Methode: „Dynamische“ Abschlussrunde auf Basis der Frage „Was sind Dinge, die Dir aus dem Workshop/der Tagung in Erinnerung bleiben werden, also: Was bleibt?“

#### Vier individuelle

Ergebnisse: „Ich bin schon seit so vielen Jahren in der Familienselbsthilfe tätig und weiß, was ein Offener Treff braucht, um Menschen anzusprechen. Dieser Workshop bestätigte mich in meinem Tun und gab mir – was ich bei meiner Erfahrung nicht vermutet hätte – dennoch neue Denkanstöße und Impulse mit auf den Weg.“ *(Kordinatorin eines MGH/Mütterzentrums)*

„Mir ist klar geworden, dass Offene Treffs von allem leben, was Menschen können. Ich kann eigentlich nicht so viel denken, außer Kochen. Umso schöner finde ich es, dass ich mit dieser Fähigkeit im Offenen Treff willkommen wäre und ich könnte mir vorstellen, das auch einzubringen.“ *(Seniorin)*

„Ich habe durch und in diesem Workshop eine Vorstellung davon entwickelt, wie sich ein Offener Treff auch bei uns realisieren lässt. Ich weiß jetzt, dass es auf Beteiligung und Teilhabe ankommt. Es reicht deshalb nicht aus, einfach eine

Kaffeekanne mitten auf den Tisch zu stellen.“ (*kirchlicher Träger der Familienbildung*)

„Ich wohne im Generationenhaus und finde das wunderbar. Wir werden dort betreut im Betreuten Wohnen, aber wenn ich ehrlich bin, betreuen wir uns selbst, indem wir alle Möglichkeiten des Hauses nutzen und darüber hinaus die Angebote gestalten (können), die unseren Fähigkeiten und Wünschen entsprechen. (*Bewohnerin es Generationenhauses West*)

Generelles Ergebnis:

Der Offenen Treff spricht Grundbedürfnisse und Grundtalente des Menschen an. Was es dazu braucht, den Offenen Treff als Willkommens- und Mitmachstruktur aufzubauen und zu erhalten, haben die Teilnehmer/innen des Workshops durch Reflektion und Mitarbeit – je nach Kenntnisstand – ganz neu erfahren oder bestätigt bekommen. Der Workshop und seine Ergebnisse sind als Erfolg zu werten.

Ergänzende Erläuterungen: Worum geht es im Offenen Treff?

Im Offenen Treff der Familienselbsthilfe, wie er im Mehrgenerationenhaus Eltern-Kind-Zentrum seit fast 30 Jahren besteht, geht es um das gleichberechtigte Zusammenarbeiten von Profis und Laien (Anmerkung der Red: Mit Laien in Abgrenzung zu hauptamtlichen Kräften sind die freiwillig Engagierten gemeint, die aufgrund ihrer Freude an Beteiligung und Gestaltung ihres sozialen Umfeldes ihre im Beruf und im Leben gewonnenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zumeist unentgeltlich bzw. nur minimal honoriert einbringen).

Im Mehrgenerationenhaus Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart-West e.V. (EKiZ) arbeiten die Beteiligten auf Augenhöhe zusammen und bringen sich ein mit ihren Ideen und Kompetenzen, die sie im Alltag, im Beruf, in unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen, auf der Flucht oder in der Freizeit erworben haben. Es geht den hier verantwortlichen Frauen und Männern, Müttern und Vätern, Großvätern und Großmüttern um Freude an Engagement, Beteiligung und Lösungen, nicht um Zeugnisse. Mitarbeit heißt im EKiZ

gleichzeitig Mitbestimmung und das Teilen von Verantwortung. Dies ist ein Lernprozess, der entsprechend der sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen immer wieder bewusst gestaltet werden will.

Das EKIZ macht Nachbarschaft erlebbar und freut sich über alle, die dazugehören und etwas dazu beitragen möchten. Das heißt, es geht nicht um ein professionelles Angebot im klassischen Sinn – gleichwohl die Umsetzung stets professionell im Sinne von qualitativ wertvoll ist, sondern um eine Haltung, um ein Miteinander der Menschen aller Generationen. Diese Haltung, obwohl grundsätzlich im Menschen angelegt, versteht sich nicht für jeden von selbst. Sie muss gezielt entwickelt und gepflegt werden.

In diesem Zusammenhang bewährt hat sich der Leadership Support Process (LSP). Diese Methode, entwickelt vom National Congress of Neighborhood Women USA (NCNW) hilft Basisfrauen, ihre Führungsfähigkeiten zu entdecken und auszubauen. Dabei wird gefragt nach Wünschen, Erfahrungen und Vorstellungen, aber auch danach, was Menschen ganz praktisch tun wollen und können für die Entwicklung ihres Lebensumfeldes, ihrer Nachbarschaft, der Gesellschaft. LaDoris Paynes Workshop auf der Fachtagung mit dem Titel: Gemeinschaft kann man überall schaffen - Die umfassende Entwicklung von Gemeinschaften - ein „Bottom-up“-Ansatz, der mit dem Aufbau von Beziehungen beginnt“, orientierte sich methodisch an LSP.

Veränderung beginnt im Alltag. Gute Ideen entstehen oft aus Fragen, die Menschen bewegen. Mehrgenerationenhäusern wie dem EKIZ ist es deshalb wichtig, nicht ausschließlich etwas zu bieten, sondern auch nachzufragen. Es geht hier darum, mit- und voneinander zu lernen, weil jeder Mensch beides mitbringt: Erfahrungen und Fähigkeiten, die anderen nützen und das Bedürfnis, in eigenen Anliegen unterstützt zu werden. Es geht ums Fragen und Hinhören.

Menschen, die zum ersten Mal in den Offenen Treff des EKIZ kommen, sind es häufig nicht gewohnt, dass es hier keine bürokratischen Hürden zu überwinden gibt. Gleichzeitig fühlen sich manche dadurch verunsichert, dass es hier um sie persönlich geht, dass es kein Regelwerk gibt, das sie erlernen und sich wie an einem Geländer daran entlang hangeln können. Stattdessen stehen ihnen Menschen gegenüber, die so sind, wie sie eben sind. Es ist wichtig, dass diese Menschen trotz und in ihren Eigenarten Offenheit leben und neuen Besuchern vermitteln, dass auch sie willkommen, erwünscht und gefragt sind. Eigene Unsicherheiten halten MitarbeiterInnen oft davon ab, herzlich auf Menschen zuzugehen. Es



ist daher wichtig, alle MitarbeiterInnen zu schulen, sie in eigenen Stärken zu unterstützen und dafür zu sensibilisieren, wo Schranken und bürokratische Hürden „in den Köpfen“ bestehen.

In der Gesellschaft gelten zertifizierte und berufliche Fähigkeiten mehr als Fähigkeiten, die aus der Schule des Lebens entstehen. Dies erfordert ein Umdenken auf allen Seiten. Professionelle haben mitunter das Gefühl, hierbei Privilegien aufgeben zu müssen. Bei genauerer Betrachtung merken sie allerdings, dass sie durch eine gleichberechtigte Zusammenarbeit viel gewinnen können, dass sie von den Fähigkeiten und Leistungen der „Alltagsexpertinnen“ auch profitieren. Um diese Prozesse in Gang zu bringen, muss ein bewusster Umgang mit dem Thema eingerichtet und gepflegt werden.

Die Vorbereitung und Entwicklung eines Zusammenarbeitens auf einer Augenhöhe erfordert viel Reflexion und eine Sensibilisierung für die Motivation, die hinter eigenem und fremdem Verhalten steckt. Dies erreicht man nicht mit einer einmaligen Schulung, sondern muss durch die regelmäßige Praxis einer Kultur des Fragens und der Wertschätzung aktiv gefördert werden. So entsteht nach und nach bei jedem und jeder Einzelnen eine Haltung, die Raum schafft für ein konstruktives Miteinander. Mit dem Leadership Support Process wird man zwar durch Trainings und Seminare vertraut gemacht, die Wirkung kann sich aber nur durch regelmäßige Anwendung entfalten. Hierzu bedarf es der Einführung von LSP Anwendungsstrukturen in den entsprechenden Einrichtungen und Praxisfeldern.

#### Der Tipp zum Abschluss: Wie kommen Sie hinein?

Der Offene Treff ist für jeden und jede offen. Das EKIZ/MGH bietet zum Beispiel als Möglichkeit zum Hineinschnuppern und als „Talentbörse“ den Freiwilligen Dienstag, jeden 1. Dienstag im Monat von 14.30 bis 17.00 Uhr an. Herzlich willkommen!

Ansprechpartnerin

für Augenhöhe- und Kompetenz-Trainings nach der Methode Leadership Support Process  
für die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Profis und Laien

Andrea Laux

Eltern-Kind-Zentrum Stuttgart West e.V.

Mehrgenerationenhaus

im Generationenhaus West der Rudolf Schmid und Hermann Schmid-Stiftung

Ludwigstr. 41-43

D-70176 Stuttgart

Tel: +49.(0)711.505368.52

Fax: +49.(0)711.505368.51

andrea.laux@eltern-kind-zentrum.de

www.eltern-kind-zentrum.de

[www.generationenhaus-west.de](http://www.generationenhaus-west.de)

www.mine.cc

Ansprechpartnerin

für Workshops mit Methodentraining zur Gestaltung „Offener Treffs“  
und für Konzeptionsentwicklung

Petra Renz

Mütterforum Baden-Württemberg e.V.

Landesverband der Mütterzentren, Familienzentren

und Mehrgenerationenhäuser e.V.

Ludwigstr. 41-43

D-70176 Stuttgart

Tel: +49.(0)711.505368.50

Fax: +49.(0)711.505368.52

info@muetterforum.de

www.muetterforum.de

Anlagen:

- Eingangstext aus Booklet: Unser Raum
- Teilnehmer/Innen-Liste
- Zusammenfassung der IFE-Studie aus Weitblick 2/203, Verbandszeitung des Mütterforums Baden-Württemberg e.V.
- Bilderrahmen = Ergebnissicherung = Grundlage für Forderungen und Wünsche
- an die Politik, Verwaltung, Bürgerschaft (zzgl. Foto davon)
- Abschlussbild der Beteiligten des Workshops vor dem Koffer = Symbol des Mütterforums für den OffenenTreff

Stuttgart, im April 2013 – Petra Renz, Geschäftsstelle Mütterforum Baden-Württemberg e.V.